



Der «Suisse Train Bleu» im Bahnhof Schaffhausen.

BILD MICHAEL KESSLER

Mit Volldampf zurück ins Wunderland der Dampfeisenbahn

Der «Suisse Train Bleu» und die Museumsbahn Etwilen-Singen boten am Wochenende neue Reiseerlebnisse.

Andreas Schiendorfer

«Am vergangenen Samstag ging ein sehnlicher Wunsch und ein seit Langem erhobenes Postulat in Erfüllung: die Eröffnung des elektrischen Betriebes auf der Strecke Schaffhausen–Etwilen», berichteten die «Schaffhauser Nachrichten» am 17. Dezember 1945. Regierungspräsident Walther Brühlmann freute sich über die rasche Umwandlung «dieser Kohlenlinie in eine elektrische Traktionslinie» – und forderte einen Eilzug nach Kreuzlingen. Die Elektrifizierung bis Stein am Rhein folgte am 6. Oktober 1946.

Der spezielle Dampfgeruch

Niemand wünscht sich die «Kohlenlinie» zurück, doch eine Entschleunigungsfahrt mit der Dampfeisenbahn hat durchaus seinen Reiz. So auch am Samstag, als der «Suisse Train Bleu», gezogen von der Dampflokomotive A 3/5 705 (Baujahr 1904), mit beachtlichem Tempo – und doch gemütlich – von Schaffhausen nach Konstanz tuckerte und wieder zurück. Man konnte die herrliche Aussicht geniessen, den speziellen Dampfgeruch

«Das Entscheidende ist, dass unsere Linie nie elektrifiziert wurde. Deshalb gibt es bei unserer Museumsbahn keine störenden Oberleitungen.»

Werner Wochoer
Co-Präsident
Verein zur Erhaltung der
Bahnlinie Etwilen-Singen
(VES)

einziehen oder sich im Speisewagen mit Werner Wochoer, Co-Präsident des Vereins zur Erhaltung der Bahnlinie Etwilen-Singen (VES) unterhalten. Vor etwas mehr als 75 Jahren endete also auf dieser Linie das Dampfzeitalter – und gedauert hat es genau 50 Jahre, denn die Seelinie wurde am 2. April 1895 mit dem Bau der Feuerthalerbrücke und des Emmersbergtunnels vollständig eröffnet.

Fahrten bis Singen möglich

Auf der am Sonntag befahrenen Museumsbahnlinie Etwilen-Singen wurden 1953 die ersten Versuche mit Dieselmotoren, sogenannten Schienenomnibussen, unternommen; doch erst 1967 wurde der Etwiler Wasserturm abgerissen, weil keine Dampflokomotiven ihn mehr benötigten.

«Das Entscheidende ist aber, dass unsere Linie nie elektrifiziert wurde. Deshalb gibt es bei uns keine störenden Oberleitungen. Der Personenverkehr wurde übrigens 1967 stillgelegt, der grenzüberschreitende Güterverkehr 1994 und auf dem letzten Teilstück 2004», so Wochoer, der 2020 ein Buch über die Museumsbahn veröffentlichte.

Dank der beiden von Giorgio Behr gegründeten Stiftungen SEHR & RS und Eisenbahnbrücke Hemishofen gibt es seit 2007 regelmässige Museumsfahrten auf der Strecke Etwilen-Ramsen, seit 2011 bis Rielasingen und seit August 2020 bis Singen. «Aktuell führen wir jährlich vier Museumstage durch, die beiden letzten am 10. September und am 1. Oktober.»

Die beliebten Schienenvelos hingegen stehen auf Anfrage immer zur Verfügung», erläutert Werner Wochoer. «Unsere Aufgabe ist der Erhalt der Bahnlinie. Die grenzüberschreitenden Museumsbahnfahrten sind jedoch ohne spezifische juristische Kenntnisse fast nicht mehr zu organisieren. Deshalb arbeiten wir seit 2019 mit der Rail Event AG zusammen.»

Diese zeichnete auch, wie Daniel Wägeli ausführte, für den erstmals in dieser Form organisierten Nostalgieevent mit dem «Suisse Train Bleu» verantwortlich. Dabei gab es Bahnfreaks, die, mit Start in Brugg, während zwei Tagen Fahrten mit dem Dampfzug, der Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein (URh) und dem Postauto kombinierten, die meisten Personen beschränkten sich allerdings auf eine der beiden Zugfahrten.

Ausstellung

«Irritation» – eine Reaktion auf die Veränderung

Annina Schmuki

Die Gesellschaft befindet sich im Wandel. Entwicklung und Ungewissheit betreffen diverse Lebensbereiche, unter anderem Identität, Politik und Umwelt. Die aktuelle Ausstellung in der Vebikus Kunsthalle unter dem Titel «Irritation: The Art of Getting Lost» beschäftigt sich mit diesen gesellschaftlichen und weiteren Entwicklungen.

Das Werk von Sigi Torinus zeigt einen weissen Arbeitshandschuh, übersät mit Brandlöchern. Torinus geht der Frage nach, ob der Mensch durch Industrialisierung und Kolonialisierung von der Natur profitiert und inwiefern diese sich rächt. Sabine Schneider wiederum setzt sich mit der Veränderung der Kommunikation und der Lebensräume auseinander. Eine Sammlung aus künstlerisch bearbeiteten Postkarten verdeutlicht die schwindende Bedeutung. Weiter macht Alexandra Moskovchuk mit ihrem Werk «Watching Questions in the Sky above Donezk», der Fotografie eines Backsteingebäudes vor blauem Himmel, auf die politische Lage in ihrer ukrainischen Heimatstadt aufmerksam.

Die Ausstellung ist divers, führt Werke von 20 Künstlerinnen zusammen. Gemeinsam haben sie die Auseinandersetzung mit irritierenden Sachverhalten in dieser Welt. «Die Künstlerinnen reagieren auf die für sie dringlichsten Themen mit teils feinen, teils subversiven Gesten, mit offenen Drohungen oder mit der Hinterfragung der Realität», so Martina Venanzoni, eine der Kuratorinnen, an der Vernissage vergangenen Samstag. Der Ausstellungstitel beinhaltet neben der «Irritation» noch eine zweite Komponente: das Sich-Verlieren. Für Venanzoni bedeutet dies, von etablierten Mustern abzusehen und neu zu beginnen. «Die Künstlerinnen prangern nicht nur an, sie zeigen auch einen Willen zu Umbau und Neukonstruktion.»

Ein Austauschprojekt

Die Ausstellung «Irritation: The Art of Getting Lost» ist Teil eines Austauschprojekts zwischen der Vebikus Kunsthalle und dem Verein Berliner Künstler. Das Projekt wird von FATart (Femme Artist Table) unterstützt. Zehn Künstlerinnen stammen aus der Schweiz, zehn aus Deutschland. Neben dieser Werkpräsentation, welche bis am 16. Juli in Schaffhausen bestaunt werden kann, beinhaltet das Projekt eine zweite Ausstellung im Oktober in Berlin.

Das Museumserbe der «Armée de l'Est»

Am vergangenen Samstag öffnete das Zeughaus-Museum, Treffpunkt für die vielseitige Wehrgeschichte der Schweiz, einmal mehr seine Türen.

Am Samstagmorgen war im Museum im Zeughaus auf der Breite am vierten Museumstag bei den Ausstellungsmachern und Trägervereinsmitgliedern dank der frohen Botschaft in Sachen Zeughausareal etwas Aufbruchstimmung auszumachen: Vorerst werden die Pläne des Kantons als Besitzerin und der Stadt als möglicher Käufer für einen Abbruch und eine Überbauung des Areals auf Eis gelegt. «Wir wollen nicht übermütig sein, doch wir sind über diesen Entscheid sehr glücklich», erklärte Martin Huber, Präsident des Stiftungsrates, am Rand.

Einmal mehr erlebten die Besucher im vielfältig strukturierten Museum einen wertvollen und spannenden Ein-



Erich Matzinger, zuständig für die Infrastruktur am Standort in Schaffhausen, erklärt das berühmte Bild von der Entwaffnung der Bourbaki-Armee beim Grenzübertritt im Val de Travers. BILD ROMU

blick in die vergangenen 300 Jahre Militär- und Wehrgeschichte der Schweiz, vielfach direkt mit der Region Schaffhausen verbunden. Der Museumsteil «Farbenfroh, feldgrau, getarnt» wurde einer umfassenden Neugestaltung unterzogen, sodass nun die alten Uniformen aus dem 18. bis in die Mitte des 19. Jahr-

hunderts hinein bunt und prächtig gestaltet worden sind. Eindrucksvoll ist die anschliessende Entwicklung der Uniformen in der Schweizer Armee bis in die heutige Zeit: Die feldgrauen Stoffe sind in der Zwischenzeit wieder von Kampfanzügen in Tarnfarben abgelöst worden.

Ein Rundgang durch die Sonderausstellung «Napoleon und die Schweiz», ab dem Vorfeld der Französischen Revolution bis 1815, zeigt eine epochenreiche Zeit, mit bedeutenden politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen auf Schaffhausen. Plötzlich fassten die Grundrechte auch hierzulande Fuss, was der einfachen Bevölkerung mehr Freiheiten, aber auch kriegerische Auseinandersetzungen brachte. So zeigt das grosse Relief «Im Schaaarenwald» die zur Sicherung der provisorischen Rheinübergänge gebauten Schanzen, welche für die Truppenverschiebungen über den Rhein unerlässlich waren.

Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/1871 wirkte sich ebenfalls massiv auf die Schweiz und die Region Schaffhausen aus, wie die eindrücklich gestaltete Sonderausstellung «Bourbaki und Schaffhausen» zeigt. Mit dem Grenzübertritt der völlig geschwächten, entkräfteten Bourbakiarmee mit 87000 Soldaten und 12000 Pferden bei Les Verrières

im neuenburgischen Val de Travers begann eine der grössten Internierungsgeschichten in der Schweiz.

1200 Bourbakis im Kanton verteilt

«Welche Sympathien man auch hegen mag, hier gilt das erste Gebot der Menschlichkeit zu erfüllen, den Ärmsten in der Noth beizuspringen. Wir zweifeln daher nicht, dass der bewährte, wenn auch viel in Anspruch genommene Wohlthätigkeitssinn der Bewohner des Kantons Schaffhausen auch sich hier bestätigen wird», ist in einem ausgestellten Aufruf der Schaffhauser Sektion der kantonalen Hilfsorganisation vom 4. Februar 1871 nachzulesen.

An die 1200 Bourbaki-Armeeangehörige wurden dem Kanton Schaffhausen zugewiesen und danach, im Anschluss an eine umfassende Gesundheitsuntersuchung – vor allem mit Blick auf das Einschleppen von Pocken und Typhus – auf die dazumal sechs Bezirkshauptorte verteilt.